

Wie die „Rugloje Slowa“ meldet, ist zum Unterstaatssekretär im russischen Ministerium des Innern Gark Wolonsky ernannt, Justizminister Eltschenkow.

stoff soll durch eine liberale Persönlichkeit ersetzt werden. Mit dem Systemwechsel soll das Los des Finanzpräsidenten Swinhavod und des Schriftstellers Burzew, die beide nach Sibirien verbannt worden sind, erleichtert werden.

Russische Offiziersverluste bei Przemyśl.

Lugano, 8. Juli. (P.-Tel. Str. Bln.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, sind bei dem Kampfe um Przemyśl die Generale Kusmin und Korajeff gefallen. Ebenso der bekannte Militär-Schriftsteller und Politiker Raabe, der Instruktur des Thronfolgers und 22 Obersten.

Russische Kriegsführung.

Einen neuen Beitrag zur Kennzeichnung russischer Kriegsführung geben die eidlischen Aussagen von zwei russischen Soldaten, die in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten und am 15. Juni vernommen worden sind. Der Soldat M. vom 14. Sibirischen Schützenregiment sagte wörtlich folgendes aus:

Nach dem Kampfe bei Warschau erzählten uns bekannte polnische Bahnbeamte, daß die russischen Gefallenen beerdigt worden seien, den gefallenen Deutschen aber seien die Köpfe abgeschlagen worden. Die Leichen wurden mit Füßen getreten oder auch angespuckt. Von den Gefangenen wurden einige totgeschlagen, andere wurden gequält, wieder andere wurden angespuckt. Diese Schändlichkeiten wurden in der Hauptsache von Kosaken verübt. — Nicht besser als die Kriegsgefangenen wurden die Zivilgefangenen und die Juden behandelt. In einem kleinen Städtchen, durch das wir kamen, wurden Judenfrauen und -mädchen geschändet. Einige Offiziere gaben ihren Unwillen darüber kund, andere hatten ihre Freude an den Schandtaten.

Der Soldat N. vom 53. Reserveinfanterieregiment sagte wörtlich folgendes:

Ich war zur Zeit der Mobilmachung aktiver Soldat. Mein Regiment gehörte zu denjenigen russischen Truppen, die gleich am Beginn des Krieges gegen Ostpreußen vorgegingen. Als wir das erste Mal nach Ostpreußen kamen, bezogen sich die russischen Truppen noch ganz gut. Anders wurde es, als wir nach dem ersten Rückschlag zum zweiten Mal ostpreussisches Gebiet betraten. Nun hausten die Kosaken und auch die anderen Soldaten wie die Teufel. Wo sie immer kamen, nichts wurde von ihnen verschont. Alles Hausgerät wurde zerstört. Die Bewohner waren geflohen. Viele zehn- bis vierzehnjährige Kinder hatten sich im Walde, der dem deutschen Kaiser gehört, versteckt. Dort wurden sie von Kosaken entdeckt und fast alle erschossen. Eines Tages gab unser Oberst den Befehl: „Alle deutschen Zivilpersonen sind beim Quartier des Stabs zusammenzutreiben.“ Es war gegen Abend. Die jungen Mädchen, die sich hier einfanden, wurden vielfach von Kosaken, die in der Nähe in einer Scheune untergebracht waren, ins Gebäude geschleppt und dort geschändet. Im Bazar 157 war ein Feldwebel, der recht häufig die Nachbarn der Kosaken aufsuchte. So kam er auch nach Pankkehen (oder Pankkehen) in das Haus eines gewissen N. Dort fand er eine fünfundsiebzigjährige Frau und ein junges Mädchen O. N. sowie einen kleinen Knaben. Das junge Mädchen wollte er vergewaltigen. Als die alte Frau ihn bat, das Mädchen zu schonen, erschoss er sie. O. N. wurde nach Russland gebracht.

Bei der Plünderung der Häuser und der Zerstörung der Hausgeräte zwang man mich, an dem Zerstörungswerk mit der Art mitzuwirken. Für den Fall der Belagerung wurde mir mit dem Tode gedroht. Unser Oberst hatte befohlen (der Befehl wurde verlesen), die Wohnungseinrichtungen zu zerstören, damit man sehen könnte, wie weit die Russen gekommen seien.

Soweit die beiden russischen Soldaten, deren Befundungen nur das bestätigen, was aus unzähligen anderen Zeugnissen über die Bestialität der russischen Kriegsführung bekannt ist.

Basel, 8. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Einem Privattelegramm des Sonderberichterstatters der „Basler Nachrichten“ aus Demberg zufolge brennen die Russen auf ihrem Rückzuge alles nieder und rauben und mordeten. In Komarno veranstaltete eine Kosaken-nachhut ein großes Judengemetzel; 75 Juden werden vermißt, 27 Leichen wurden gefunden.

In Ostpreußen 22 evangelische Kirchen zerstört.

Königsberg, 8. Juli. (L.-U.-Tel.)

Der Kriegsschaden, welcher den evangelischen Kirchengemeinden in Ostpreußen bei dem russischen Einfall durch Brand, Raub und Zerstörung zugefügt worden ist, wird auf 4 Millionen Mark geschätzt. Bisher zerstört 2 Millionen Mark angeliefert. 22 Kirchen und 25 Pfarrhäuser sind derart zerstört worden, daß Neubauten notwendig werden.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 7. Juli, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern drangen englische Truppen gestern in einen unserer Schützengraben ein; sie waren am Abend wieder vertrieben.

Westlich von Souchez wurden zwei nächtliche Angriffe des Feindes abgewiesen.

Bei der Beschießung feindlicher Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand; der Feuersbrunst fiel die Kathedrale zum Opfer.

Zwischen Maas und Mosel herrschte lebhafteste Kampfesstätigkeit. Südwestlich von Ves Evargès setzte der Feind seine Anstrengungen, die ihm unlängst entzogenen Stellungen wiederzuerobern, fort. Beim ersten Angriff gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungslinie; ein Gegenstoß brachte den Graben bis auf ein Stück von 100 Meter wieder in unsere Hände. Der Feind ließ ein Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorstöße des Gegners ebenso wie ein Angriff an der Tranchée Scheiterten völlig.

Halbwegs Ailly-Prémont wurde unsererseits angegriffen. Wir eroberten die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Meter und machten dabei mehr als 300 Franzosen zu Gefangenen.

Bei Croix des Carmes, im Fiechterwalde, erfolgte heute Nacht der erwartete feindliche Gegenangriff; der Gegner wurde abgewiesen.

Am Ende in den Vogesen wurde ein feindliches Grabenstück erobert und für die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht.

In der Champagne südwestlich von Suippes bewarfen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der Gefangenen südlich Piale-Bloto erhöhte sich auf 7 Offiziere und rund 800 Mann. Ferner gingen 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pionierversorgungsmittel über.

In Polen südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe 95 südlich der Dowlowka, südlich Porcimo. Die russischen Verluste waren sehr beträchtlich; erbeutet wurden 10 Maschinengewehre, 1 Revolverkanone und viele Gewehre.

Weiter nördlich, nahe der Weichsel, wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der oberen Weichsel wurden gute Fortschritte gemacht.

Ostlich der Weichsel sind keine größeren Veränderungen zu melden.

Auf der Verfolgung an der Plosta-Lipa vom 2.—5. Juli machten wir 3850 Gefangene.

Oberste Seeresleitung.

Der Brand von Arras.

Genf, 8. Juli. (Wig. Tel., Str. Bln.)

Der Norden und der Osten von Arras haben durch die Bombardements am 6. Juli nachts gelitten. Die Brände wüteten noch am gestrigen Abend fort. Die Engländer sind durch die Zerstörung ihrer in Arras lagernden Hauptvorräte in allen ihren Unternehmungen stark gehemmt. Die deutsche Artillerie erschwert noch französischen Privatmeldungen durch ihr weiches beherrschendes Feuer jede Neugruppierung der französischen Truppen.

Des Kronprinzen Meldung.

Stuttgart, 8. Juli. (Nichtamt.)

Wie der „Staatsanzeiger“ mitteilt, ist bei Sr. Majestät dem König folgendes Telegramm des deutschen Kronprinzen vom 5. Juli eingelaufen:

Erlaube mir, Dir zu melden, daß in den Kämpfen der letzten Zeit die württembergischen Truppen wesentlich zum Erfolge beigetragen haben. Mit großer Freude haben sie dem Gegner harte Stellungen entzogen. Die Gesamtbeute beträgt 3000 Mann gefangen, 25 Maschinengewehre, 70 Minenwerfer und viel Material. Derallie Grüße sendet Wilhelm, Führer der 4. Armee.

Wirkung der Kronprinzen-Offensive.

Scheveningen, 8. Juli. (L.-U.-Tel.)

Die neue deutsche Argonnen-Offensive ruft einen wachsenden Optimismus in Paris hervor, und in den Wandelgängen des Bourbonenpalastes herrscht ausgesprochen Optimismus trotz aller Beschwichtigungsaussprüche der Regierung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 7. Juli. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart vom 7. Juli, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front der Armee des Großherzogs Nikolai Ferdinand dauern die Kämpfe fort. Eingetroffene russische Verstärkungen, die an mehreren Stellen zum Angriff vorgehen, wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Gefangenenzahl hat sich noch weiter erhöht. Am Bug und in Chwalizien ist die Lage unverändert.

In den Kämpfen an der unteren Plosta-Lipa wurden vom 2. bis 5. Juli 3850 Russen gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfeldfront im Görzischen Gebiet trat zunächst ziemliche Ruhe ein. Nach dem vorerwähnten Siege hatten unsere Truppen noch einige zaghaft geführte Nachanfälle gegen den Görzer Brückenkopf und die Plateaufestung abzuweisen. Gekünnerte der Feind neuerdings ein heftiges Geschützfeuer, dem nichts wieder vergebliche Vorstöße schwächerer Kräfte folgten.

Italienische Flieger warfen auf Triest Bomben, ohne erheblichen Schaden anzurichten.

Im Arco-Gebiet griff der Gegner eine Felsenkuppe, der schon früher seine Anstrengungen geschenkt hatten, abermals an. Die braven Verteidiger schlugen den Angriff wie immer ab. Vor unseren Stellungen ist ein Leichenfeld.

Am Rätiner und Tiroler Grenzgebiet dauern die Geschützkämpfe heftig fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen südlich Trebinje land in den letzten Tagen ein für unsere Truppen erfolgreiches Geschützfeuer. Im Angriff eroberten einige unserer Abteilungen nach kurzem heftigen Kampfe eine montenegrinische Fortstellung und trieben die Montenegriner auf die nächsten Höhen zurück. Tags darauf eine montenegrinische Brigade nach harter Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vor, erlitt jedoch im Feuer unserer Artillerie Verluste, die sie zwangen, nach einiger Zeit auf die Hauptstellung, aus der sie vorgebrochen war, zurückzuziehen. Mehrere unserer Flieger griffen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer erfolgreich in den Kampf ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Blockade der Adria.

Lugano, 8. Juli. (P.-Tel. Str. Bln.)

Ein gestriges Dekret erklärt, daß die über die Gewässer des Adriatischen Meeres verhängte Blockade sich auf alle Zonen dieses Meeres nördlich der Linie Diano-Milano erstreckt, und daß mithin jede Schifffahrt im Adriatischen Meere verboten ist.

Kronrat in Griechenland.

Athen, 8. Juli. (Wig. Tel., Str. Bln.)

Das Blatt „Ita“ erfährt aus politischen Kreisen, daß König Konstantin den Kronrat auf den 15. Juli einberufen hat. Auch der ehemalige Ministerpräsident Venizelos werde daran teilnehmen. — Die halbamtliche griechische Presse bestätigt diese Nachricht und fügt hinzu, der Kronrat werde neuerdings das Festhalten Griechenlands an der Neutralität erklären.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel erkrankt.

Berlin, 8. Juli. (Wig. Tel., Str. Bln.)

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr von Wangenheim, ist seit längerer Zeit sehr leidend; er hat drei Sommer hintereinander in Konstantinopel zugebracht und ist durch seine Krankheit fast niedergebrosen. Die Ärzte bestehen unbedingt darauf, daß er 6 Wochen nach Hause zum Arzt geht, um sich dort zu erholen. Es ist bestimmt zu hoffen, daß er dann wieder in der Lage sein wird, auf seinen Posten nach Konstantinopel zurückkehren zu können. Während der Zeit seiner Abwesenheit wird Herr. von Wangenheim von dem Fürsten zu Sosen-Lohes-Langenburg vertreten werden, der auf dem Balkan zahlreiche verwandtschaftliche Beziehungen hat; er ist ein Schwager des Königs von Rumänien und auch mit dem König von Bulgarien verwandt.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 7. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Bericht des türkischen Hauptquartiers:

Auf der kaukasischen Hauptfront: Auf dem rechten Flügel unsere Kavallerie nach ernsthaften Kämpfen fort, die feindliche Kavallerie gegen Osten zurückzuwerfen. Wir machten in dem Kampfe von vorgestern eine Anzahl Gefangene und gewannen „Wente“.

Auf der Dardanellenfront ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die gewohnten Grabenkämpfe dauern zwar besonders heftig auf unserem rechten Flügel bei Seddül-Bahr fort; alle diese Kämpfe sind aber für uns günstig. Unsere anatolischen Batterien haben zahlreiche Explosionen und Brände in dem feindlichen Lager bei Seddül-Bahr hervorgerufen.

Unsere Flieger warfen zwei Mal mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Truppen.

Vor Ariburnu bombardierte ein feindlicher Monitor, der sich südlich hinter einem Pazarettschiff verbarg, unsere Landstellungen.

Auf den übrigen Fronten nichts Bedeutendes.

Französische Kämpfe in Marokko.

Genf, 8. Juli. (L.-U.-Tel.)

Pariser Blätter erhalten folgenden Bericht über die Kämpfe in Marokko:

Nach einer Meldung aus Rabat befehlt General Denris, um eine weitere Ausbreitung der aufständischen Bewegung gegen den Fluss Ouerra zu unterdrücken, den Kolonnen Simon und Derigoine eine Reihe von Operationen, die von Erfolg gekrönt waren. Am 28. Juni überschritten die französischen Truppen den Fluss Ouerra und wandten sich nach Baddah. Nach einer heftigen Kanonade nahmen die französischen Truppen die Höhe und verjagten den Feind, der zahlreiche Tote zurückließ. Auf französischer Seite wurden 6 Mann getötet, 22 verwundet, darunter 3 Offiziere. Infolge dieser Operationen wurde die Ruhe unter der Bevölkerung am linken Ouerra wiederhergestellt.

Aus Deutsch-Ostafrika.

London, 7. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Ein aus Ostafrika angereicherter Reisender berichtet, die Deutschen hätten den Hafen von Darressalam geschlossen, indem sie das Trockendock und ein kleines Kanonenboot quer in der Hafeneinfahrt versenkten.

Der kleine Kreuzer „Königsberg“ liegt unbeschädigt fünfzehn Meilen vom Aufwärtss im Rufidji, fließt und könne von den englischen Schiffen nicht erreicht werden. Die Engländer hätten versucht, den Kreuzer zu torpedieren, aber die „Königsberg“ sei durch eine Schlammbank geschützt, in der der Torpedo stecken blieb.

Deutschland und die Vereinigten Staaten.

Berlin, 8. Juli. (Wig. Tel., Str. Bln.)

Ein Berichterstatter der amerikanischen Zeitungsvereinigung United Press und anderer amerikanischer Organe hatte in dem Berliner Auswärtigen Amt eine Unterredung mit dem zurzeit im Auswärtigen Amt beschäftigten Botschafter Herr. Rumm von Schwarzenstein über die deutsch-amerikanischen Beziehungen. Herr. v. Rumm sagte u. a.: Ich kann mit Genugtuung feststellen, daß die auf beiden Seiten gemachten Anstrengungen, die zwischen unseren beiden großen Ländern seit Kriegsausbruch entstandenen Mißverständnisse aufzuklären, endlich erfreuliche Ergebnisse zu zeltigen beginnen. Deutschland wird sich bestreben, die Amerikaner in der kommenden Note und in dem künftigen Gedankenaustrausch über die durchaus wohlwollende Gesinnung des deutschen Volkes aufzuklären, daß jedes ehrenhafte Mittel willkommen heißt, um Mißverständnisse und Uneinigkeit zu verhüten.

Das Bankhaus Morgan als Deutschlands Feind.

Rotterdam, 8. Juli. (Wig. Tel., Str. Bln.)

Die neuen Fabriken zur Herstellung von Kriegsmaterialien aller Art, die in den letzten Monaten in den Vereinigten Staaten von Amerika errichtet worden sind, werden nach Mitteilungen hier eingetroffener amerikanischer Blätter fast ohne Ausnahme mit englischem Kapital erbaut. Die Firma Morgan gibt den Gesellschaften, die größere Kriegsaufträge erhalten haben und nicht über die erforderlichen Betriebsmittel verfügen, große Barvorschüsse, die sich bei einzelnen Firmen auf Millionen belaufen und die später auf die Lieferungen verrechnet werden. Die Anzahl der von den Verbündeten in den Vereinigten Staaten in Auftrag gegebenen Granaten und Schrapnells beträgt, wie die hier eingetroffenen amerikanischen Blätter mitteilen, nach zuverlässigen Informationen aus Bankkreisen 35 Millionen Stück, die einen Wert von annähernd 2 Milliarden Mark darstellen. Zur Ausführung dieser enormen Lieferungen sind 400 000 Tonnen Stahl und 25 Millionen Pfund Kupfer erforderlich.

Holt hat sich erschossen.

Rotterdam, 8. Juli.

Der Attentäter Holt, der auf Morgan geschossen hat, wurde heute in seiner Zelle tot aufgefunden. Offenbar hat Holt durch einen Revolverschuß seinem Leben ein Ende gemacht.

Aus der Stadt.

Städtischer Kartoffelverkauf.

Seitdem sich die Stadtverwaltung entschlossen hat, Kartoffeln zum Preise von 3 Mark für den Zentner an die minderbemittelte Bevölkerung abzugeben, ist der Andrang ein so gewaltiger geworden, daß sich während der Ausgabestunden am Marktplatz verschiedene Unzuträglichkeiten herausgestellt haben. Zunächst mußten die vielen Käufer sehr lange warten, bis sie an die Reihe kamen, und das war bei der herrschenden Sonnenhitze auf dem Marktplatz keine Annehmlichkeit und außerdem konnten die Beamten, die mit der Abrechnung, dem Abwiegen und der Herausgabe betraut waren, dem großen Andrang gegenüber kaum Standhalten. Um diesen Unzuträglichkeiten entgegenzuwirken abzuwehren, hat die Stadtverwaltung den Ausweg gewählt, nicht nur an zwei Tagen in der Woche, sondern an allen Wochentagen nachmittags die Ausgabe von Kartoffeln stattfinden zu lassen und zwar an solche Käufer, die am Tage vorher ihre Kartoffeln beim Kassieramt bestellt und bezahlt haben.

Die Annahme von Bestellungen beim Kassieramt findet nur am Vormittag statt. Wenn an einem der letzten Tage viele Käufer, die sich am Nachmittag mit Wagen, Körben und Säcken beim Kassieramt eingefunden hatten, ununterrichteter Dinge wieder abziehen mußten, so trifft die Stadtverwaltung keine Schuld. Sie hat in ihrer Bekanntmachung ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die gewünschte Kartoffelmenge beim Kassieramt anzumelden ist und am nächsten Tage am Marktplatz abgeholt werden kann. Die Anmeldung kann nur deswegen am Vormittag entgegengenommen werden, weil die Beamten beim Kassieramt, die infolge des Krieges auch in ihrer Anzahl etwas eingeschränkt sind, noch andere Dienste zu versehen haben, für die ihnen der Nachmittag vorbehalten bleiben muß. Die Beforgnis, daß zu wenige oder gar keine Kartoffeln mehr vorhanden seien, ist grundlos. Die Stadtverwaltung ist noch ausreichend mit Kartoffeln versehen, um die Minderbemittelten versorgen zu können. Sie muß aber auch ihr Augenmerk darauf lenken, daß das Verkaufsgeschäft in geordneten Bahnen sich abspielt, und daß die Beamten genügend Zeit haben, die Bestellungen daraufhin zu prüfen, ob sie auch wirklich den Bedürfnissen der minderbemittelten Bevölkerung zugute kommen. Es soll nämlich vorgekommen sein, daß auch Gasthäuser und Pensionen versucht haben, sich beim städtischen Kartoffelverkauf billige Kartoffeln in Menge zu verschaffen, und diese mußten selbstverständlich abgewiesen werden. Uebrigens wird, wenn die ersten Tage des großen Ansturms vorüber sind und die dringenden Ansprüche erledigt sind, das Verkaufsgeschäft wieder von selbst etwas stiller werden, so daß auch die Unbegünstigten mit der Abfertigung zufrieden sein werden.

Stiftung. Herr Otto Henckell hat in Erinnerung an seinen im Felde gebliebenen Sohn dem Magistrat 5000 Mark überwiesen zur Unterstützung von Bedürftigen der Stadt, und zwar hauptsächlich solcher Familien, die durch den Krieg in Verdrängnis gekommen sind. Der Magistrat hat die Spende dankbar angenommen.

Die Ferien am hiesigen Landgericht beginnen am 15. Juli. Die eiligen Sachen werden durch zwei Ferienkammern und zwei Ferienstrasskammern erledigt.

Denkmal des Opfers für Wiesbaden. Für das in Wiesbaden zu schaffende Denkmal des Opfers nach der Art des „Wehrmanns in Eisen“ sind viele Anregungen und Vorschläge eingegangen. Ein Entwurf, der vom Geh. Baurat Fliegelschlag und ablad. Architekt Gessner stammt, möchte die Frage in Gestalt eines Schildes gelöst wissen, der das Wiesbadener Wappen mit den drei Lilien trägt und von zwei Löwen bewacht wird. Eine Abbildung dieses Entwurfes ist im Schaufenster der Firma Rosenthal u. David in der Wilhelmstraße zur Ansicht ausgestellt.

Beratungs- und Fürsorgestelle für Kriegswitwen und -waisen. Schon vor einiger Zeit ist an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht worden, daß das Kreiskomitee vom Roten Kreuz beabsichtigt, eine Beratungs- und Für-

Verkehrs-Buch

der Wiesbadener Neueste Nachrichten

in dieser Grösse

Inhalts-Verzeichnis

- I. Zeichen-Erklärungen
- II. Sonntags-karten
- III. Eisenbahn-Fahrpreise
- IV. Gepäcktarif
- V. Fahrpläne (32 Strecken)
- VI. Beachtens-wertes bei gröss. Reisen.
- VII. Rechts u. links vom Rhein.

Verkehrs-Buch
der
Wiesbadener Neueste Nachrichten

Sommer 1915

Preis 10 Pfennig.

Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

VIII.

Rheindampf-Fahrpläne u. -Preise

IX.

Wiesbadener Strassenbahnen

X.

Nerobergbahn

XI.

Theater

XII.

Musik, Vergnüg.-u. Kinos.

XIII.

Sehens-würdigkeiten.

XIV.

Streifzüge in Wiesbadens Umgebung.

Die umfangreichen Fahrplan-Änderungen, die am 1. Juli 1915 in Kraft getreten, sind berücksichtigt!

Preis 10 Pf. — 100 Seiten stark

zu haben in

unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauritiusstrasse 12 und Bismarckring 29.

ferner:

1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnbuchhändler
2. Buchhandlung Heinrich Giess, Rheinstr. 27
3. Buchhandlung C. Voigt Nachf., Taunusstr. 28
4. Buchhandlung Feller & Gock, Webergasse 29
5. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchgasse 1
6. Hofbuchhändler H. Stadt, Bahnhofstr. 6.

vorgestellt zu gründen, deren Aufgabe es ist, den Kriegswitwen und -waisen Rat zu erteilen bei der Wahl eines Berufes und ihnen behilflich zu sein, geeignete Ausbildungs- und Erwerbsmöglichkeiten zu finden. Die erste Sprechstunde findet heute Donnerstag, 8. Juli, von 4 bis 6 Uhr statt. Von da an werden Sprechstunden regelmäßig Dienstags, Donnerstags und Samstags von 4 bis 6 Uhr im Schloß (Kavalleriehaus, Vorderhaus, 1. Stock, Zimmer Nr. 8) gehalten werden.

Eine Mahnung an die Jüdischen. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft, Abteilung Jüdisch, in Berlin, teilt mit: Trotz der gesetzlichen Mahnungen, dem Konsum aus den reichlich vorhandenen vorhandenen Verbrauchsgütern zu führen, laufen noch fortgesetzt dringende Klagen über Mangel an Ware ein. Es kann den Jüdischen nur dringend geraten werden, dem Konsum mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, selbst unter Einstellung von Auslieferungen, Jüdisch auszuführen, da andernfalls in Kürze schärfere Maßnahmen zu gewärtigen sein dürften.

Zur Nachsicht empfohlen. Schon lange hat das hiesige Land, manchmal etwas spöttisch, den Beinamen „Rüsterlande“ erhalten. Daß man sich manche Maßnahmen in diesem „Rüsterlande“ wirklich als Mutter nehmen kann, zeigt das erneute Vorgehen der Stadt Karlsruhe gegen die systematische Verteuerung des Ob- u. N. vor allem der Kleinen. Am Samstag ist die Stadt mit einem eisenen Verkaufshand auf dem Wochen-

markt erschienen, wo Kleinen verkauft wurden und zwar in guten Sorten zu 28 Pfennig das Pfund. Der Erfolg war durchschlagend. Es dauerte gar nicht lange und der allgemeine Marktpreis in den anderen Städten war auf 24 und 25 Pfennig herabgegangen.

Billige Lebensmittel. Aus Kassel wird ein Rückgang der Preise für Lebensmittel gemeldet. Das Gemälde ist infolge der letzten reichlichen Regengüsse erheblich billiger geworden, selbst die Hühner sind von 14 auf 13 und 12 Pf. das Stück im Preise gesunken. Vor allen Dingen bemerkenswert ist aber der Rückgang des Fleisches. Auf dem Wochenmarkt für Fleisch war ein wesentlich anderes Bild als früher zu schauen. Trotz vermehrter Käuferzahl und durchgängigem erheblichen Preisrückgang der Preise blieb noch eine Menge Fleisch unverkauft. Während Schweinefleisch seinen hohen Preisstand behauptete, gingen Rindfleisch und namentlich Kalbfleisch erheblich, um 20 bis 40 Pf. das Pfund im Preise zurück. Auch in den offenen Geschäftsläden der Stadt ist Fleisch im allgemeinen um 20 bis 30 Pf. billiger geworden.

Höchstpreise für Petroleum. Die neue Verordnung über die Einführung von Höchstpreisen für Petroleum tritt am 15. Juli in Kraft. Nach dieser Verordnung dürfen bis auf weiteres im Großhandel für 100 Kilo Petroleum nicht mehr als 80 M. gefordert werden. Im Kleinhandel dürfe der Preis in Zukunft 83 Pfennig für den Liter nicht übersteigen. Wird das Petroleum aber ins Haus geliefert, so stellt sich der Höchstpreis auf 84 Pfennig.

Die Heidelbeeren. Wenn die überreifen Blüten-dolden der Heidelbeeren vor Wochen eine ausgezeichnete Ernte versprochen, so bringt der Ertrag gegenwärtig doch nicht den erwarteten reichen Segen. Die fengende Hitze der letzten Wochen hat die Beeren in der Entwicklung sehr beeinträchtigt. Die Früchte sind durchweg klein geblieben, vielfach sind sie sogar runzlig, sodass das Einsammeln recht mühsam und wenig lohnend ist. Infolgedessen halten sich die Preise in ziemlich hoher Höhe, und werden auch kaum mehr sinken. Von den Großhändlern werden übrigens vielfach in diesem Jahre die Ernten ganzer Waldgebiete aufgekauft und unverzüglich den Konervenfabriken zugeführt.

Das schlimmste Ungeziefer des Waldes. Als solches bezeichnet die Gemeindevverwaltung in Schwanheim a. M. die Menschen, die bei ihren sogenannten Spaziergängen durch den Wald keinen Zweig umgebrochen, keinen Busch umgerupft und keine Blume ungeschnitten lassen und daneben noch vielen anderen Unfug treiben. Die Verwaltung fordert die richtigen Waldbesucher zum energischen Schutze gegen die Ausrottung dieses „Ungeziefers“ auf. Dieser ungeschminkte Aufruf dürfte auch an anderen Orten zur Nachahmung empfohlen werden.

Streiche Diebe treiben gegenwärtig im Schierkeimer Strandbad ihr Wesen. Sie suchen die Kleiderbäume heim und nehmen, was ihnen von Wert in die Hände fällt. Als der Tat verdächtig sind einige junge Burken, doch gelang es bis jetzt nicht, einen von ihnen auf frischer Tat zu ertappen. In den letzten Tagen fielen ihnen mehrmals Geldbörsen mit Inhalt zur Beute; in einem Falle wurde eine silberne Herrenuhr mit goldenen Zeigern, Fabriknummer 385 208, geklaut. Die Badegäste tun gut, wenn sie ihre Wertgegenstände bei der Kasse in Verwahrung geben, denn sonst trägt die Aufsichtsbehörde des Strandbades keine Verantwortung für etwaige Verluste.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenztheater. Am Freitag und Sonntag wird O. Wiesb. Lustspiel „Die erste Geige“ gegeben. Am Samstag geht die Kleinstadtkomödie „Das Kind in der Senne“.

Aus den Vororten.

Dogheim.

Bekämpfung der Raupenplage. Die hiesige Gemeindebehörde hat beschlossen, um zur Vernichtung der in diesem Jahre so massenhaft auftretenden Raupen anzueifern, für je 10 gefangene Raupen eine Prämie von 2 Pf. zu zahlen. Die Schmetterlinge sind Mittwoch und Samstag nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr auf der hiesigen Polizeiwache abzuliefern, wo auch die Prämie in Empfang genommen werden kann.

Denkt daran, daß auch das Brot in unseren Wäffen gehört.

Sparlichkeit mit dem Brot ist Kriegspflicht.

Das Eiserne Kreuz.

Kriegsroman von Hans Dominik.

(Nachdruck verboten.)

Der Wagen hielt an einem hohen eisernen Gitter. Ein Posten von einem belgischen Infanterieregiment harrte die Zufahrt, machte die Ehrenbezeugung vor dem Kommandanten, und dann rollte der Wagen weiter. Grawontsch sah schwere Stachelabwehr und Wollgruben rings um das Fort, konnte aber auch erkennen, daß die Zwischenwerte zwischen benachbarten Forts noch nicht ausgebaut waren. Wenige Minuten noch, und es wurde dunkel. Der Wagen fuhr durch den engen, ziemlich langen Eingang des eisernen Forts, durch einen schweren Bause von Erde, Zement und Stahl. Jetzt hielt er auf einem engen Pfad, und Grawontsch war dem Kommandanten beim Aussteigen behilflich.

Mit der Zuverlässigkeit, welche die gallische Rasse auszeichnet, bot der Kommandant dem Vorgesetzten die für ihn selbst im Fort reservierten Räume zum vorläufigen Aufenthalt an. Ihn selber rief ja die Pflicht zu den Artillerie-Abteilungen, die die Verteidigung der Fortslinie sofort und energisch zu organisieren.

Sehn Minuten später spielte die Telefonie der Forts. Zwar hatten die Deutschen bereits die Zentrale in der Kommandantur zu Lüttich mit Beschlag belegt, aber die Leitung, welche außerdem noch sämtliche Forts verbindet, war noch nicht unterbrochen. Grawontsch hatte sich dem Kommandanten zur Verfügung gestellt und erhielt dem greisen General hier den Adjutanten. Unablässig gab er Befehle an die einzelnen Forts in den Draht, notierte die Rückantworten, schrieb neue Befehle, und vergaß darüber, wie die Verteilung der Forts sich zu Stunden aufsummten. Jetzt war die schwerste Arbeit verrichtet. Alle Forts waren besetzt, und genau unterrichtet. Schon dröhte von den Forts hin und wieder der Donner schwerer Geschosse herüber. Schon waren auch die Kanoniere des Forts Doucin bereit, ihre schwere Artillerie spielen zu lassen, sobald die Beobachter an den großen Scherenfernrohren ihnen ein würdiges Ziel weisen würden. Die wichtigste Arbeit für die Kommandantur des Forts war getan, die Befehls-erteilung vollendet, und gern nahm Grawontsch jetzt die Bekanntschaft des Kommandanten in Anspruch und zog sich zur Ruhepause in das ziemlich wohlhabende Gemach des Generals zurück. Dieser selbst hielt Ruhe mit seiner Stellung und Verantwortlichkeit unvereinbar. Unablässig

durchging er das Fort in allen seinen Teilen. Jetzt stand der Kommandant bei der ersten schweren Batterie des Forts und beobachtete den Flug der eigenen Granaten, die auf eine deutsche Geschützstellung gerichtet worden waren. Bis jetzt war das deutsche Feuer nur schwach, und an den schweren Vortruppen, an den gigantischen Betonbauten glichen die Geschosse der deutschen Feinde ab, beinahe ohne Schaden zu tun. Ingerminis lachte der Kommandant in seinen dicken weißen Schnauzbart hinein. Nicht die Deutschen in drei Teufelsnamen auch die Stadt übermümpelt haben! Jetzt waren die Forts gewarnt, und keine Rache sollte mehr zwischen ihnen hindurch in die Stadt gelangen. Mit den Eingebungen aber, mit den paar hundert Mann oder selbst mit ein paar tausenden würde man dann schon von den Forts aus fertig werden.

Nach den schweren Aufregungen und Ueberraschungen erlebte der Kommandant von Lüttich jetzt beinahe eine halbe Stunde verhältnismäßiger Ruhe. Mit dem geliebten Ohr des Kenners unterschied er die Geräusche der kleineren und größeren feindlichen Granaten, registrierte bei sich selber das hellere Pfeifen und Explodieren der fünfzigzentimetergranaten neben dem dumpferen Rauschen und Krachen der einundzwanzigszentimetergeschosse, und dachte bei sich im Vertrauen auf die geniale Festungsabkunft des Generals Brialmont, daß sich die Deutschen eine solche Beschichtung wohl Wochen und Monate hindurch leisten könnten, ohne sonderlichen Eindruck auf die Forts zu machen.

Was! Wochen und Monate! In zwei Tagen mußten ja diese französischen Feldheere bei Lüttich stehen, in spätestens einer Woche die englischen Stützkräfte heran sein. Aus dem Rücken wurde ein Rauschen. „Ihr habt euch doch verrechnet, ihr Herren Prunkhühner!“ knurrte der Kommandant vor sich hin. „Ihr habt euch ganz gründlich getäuscht. Jetzt euch nur an den Forts von Lüttich die Rache aus und reut euch die Köpfe blutig. In vierzehn Tagen leben wir bei Köln und werden euch das Bombardement mit Jinsen heimzahlen.“

Noch ein paar kräftige Flüche und dann kam der Kommandant auf die Idee, die Rasenmatten und die in ihnen befindlichen Bohrräume der Befestigung zu inspizieren. Während es durch die Röhre heulte und kniste, pfiff und kratzte, schritt er gemächlich durch den in schwerem Betonwerk errichteten gedeckten Gang aus der Batterie zu den Rasenmatten hin.

Während allem war Nikolaus Salscha Grawontsch zu den Kommandanturräumen geschritten und öffnete die Tür.

Öffnete die Tür und taumelte zurück und fand nicht mehr in der Röhre einen Aufseher von Bat, Oak, Entschung.

Nur ein Rauschen krampte sich aus seiner Brust hoch — ein wildes höhnisches Lachen über diese granatene Fronte des Schicksals.

Und unter diesem Lachen schleuderte er ihr entgegen: „Jellaweta Feodorowna — vollsteht sich dies Zusammenreffen mitten im Höllengelände zum gleichfalls nach deinen vorher ausgegrabenen Plänen?“

„Nicht danach, Nikolaus Salscha Grawontsch, sondern nach dem dunklen Wästen der Bestimmung. Ich hab zu meinem Herrgott gefleht, daß er dich mit mir in einer großen Stunde zusammenführen möge. Und er hat dich hierher geholt.“

„In einer großen Stunde?“ Und sie darauf, immer mit einer seltsam monotonen Stimme, als sei sie gar nicht bei der Sache, als laute sie einem fernen Klang nach, den nur sie zu hören vermochte:

„Einer Stunde, Nikolaus Salscha — die in ihrer Größe mir ein prunkendes Relief bietet auf deinem Ende.“

„Schöne Frau — noch lebe ich. Noch bin ich jung, gesund und stark.“

Sie bog sich ihm entgegen; sie flüsterte drohend:

„Noch bist du es. Aber nimm jede Sekunde. Du weißt nicht, wann sich dein Schicksal vollzieht.“

Er hob halb die Hand zu verächtlicher Abwehr.

„Glaubst du wirklich, ich sei der Mann, mein Denken und Wollen von den Wästen einer Frau erzwungen zu lassen?“

Sie lächelte seltsam in sich verfunken.

„Erinnere dich meiner Worte unten auf dem Gange zwischen den Raststätten des „Van van Weert“, Nikolaus Salscha. Ich bin deine Feindin. Ich werde nicht eher ruhen, als bis ich selbst den Schmutz von mir gestreift habe, den du an mich geworfen hast!“

Von draussen her dröhnte und donnerte das schaurige Rauschen der einschlagenden deutschen Granaten in die erstickende Enge dieses Zimmers. Der ehemalige Rittmeister der Ostrolenka-Mannschaft seiner Gegnerin mit baherzerren Mienen und flackernden Augen gegenüber.

Stokendes Jucken ging durch seinen Körper; keine Gestalt schaffte sich wie zum Sprung zusammen. Wie ein Rausch überfiel es ihn. Wie ein Blutstrahl und wie ein sehnächtiger Taumel der Vernichtung. Sie und immer wieder sie! (Doch, folgt!)



Ehren-Tafel

Den Heldentod fand der Seefeldat Karl Johann Philipp Friedrich Kühmann aus Vörsbach am 2. Juli. Er hatte am 17. Februar das Eisene Kreuz erhalten.

Das Eisene Kreuz wurde dem Wachmeister Pennrich von Bingen verliehen, der bereits mit der höchsten Tapferkeitsmünze ausgezeichnet wurde. — Ebenfalls das Eisene Kreuz erhielt der Unteroffizier Hermann Haxian, der Sohn des Gendarmenwachmeisters Fabian von Bingen. Auch dieser Kämpfer hat bereits die höchste Tapferkeitsmünze vor einiger Zeit erhalten.

Der Leutnant d. R. Franz Schmitt, Sohn des Wäldersmeisters Mich. Schmitt von Rempten bei Bingen, hat das Eisene Kreuz bekommen. Der so ausgezeichnete war, ehe er einrückte, Lehrer in Weibersheim bei Worms. Er diente beim Ausbruch des Krieges als Einjährig-Freiwilliger.

Rassau und Nachbargebiete.

st. Deßlich, 8. Juli. Auszeichnung. Der Beigeordnete Schneider in Deßlich erhält bei seinem Aufsteigen aus dem Amte das Verdienstkreuz in Gold. Der Beigeordnete bekam diese schöne Auszeichnung auf dem Deßlicher Rathhaus in Gegenwart des Gemeinderates von Herrn Landrat Wagner überreicht. Herr Schneider war länger als 25 Jahre Beigeordneter von Deßlich und gehörte 40 Jahre dem Gemeinderat an. 30 Jahre war er am Ortsgericht. Der von ihm im Jahre 1898 gegründete Verschönerungsverein wurde von ihm zehn Jahre lang geleitet.

tt. Elville, 8. Juli. Einquartierung. In Elville trifft aller Voraussicht nach demnächst wieder Einquartierung ein. Es soll eine Genserkompagnie dort untergebracht werden.

bt. Erbach, 8. Juli. Goldene Hochzeit. In Erbach begingen den Tag ihrer goldenen Hochzeit die Eheleute Bahnverwalter Michael Andreä. Der Kaiser verlieh dem Jubelpaare die Ehejubiläumsmünze. Die gleiche Auszeichnung erhielten die Eheleute Heinrich Josef Veder in Erbach. Die vor kurzem ebenfalls das Fest der goldenen Hochzeit begangen konnten.

Gericht und Rechtspflege.

Wiesbaden, 7. Juli. Strafkammer. Seit längerer Zeit schon war der 19 Jahre alte Arbeiter Heinrich Müller aus Dackenhäuser auf den Vädgersellen Franz Leopoldberger schlecht zu sprechen. In der Nacht zum 8. März entfiel nach einer langen Wirtshausstunde unter den teilnehmenden Freunden auf der Straße ein Streit, in dessen Verlauf Müller sein Messer zog und den Leopoldberger durch einen Stich in die Brust schwer verletzte. Der Staatsanwalt berücksichtigte die bisherige Straßlosigkeit sowie den Umstand, daß der Angeklagte für seine Mutter und fünf Geschwister zu sorgen hat. Andernfalls müssen die Messerschereien, die während der Kriegszeit mehr zu als abnehmen, auch gebührend gestraft werden. Er beantragte darum neun Monate Gefängnis. Die Strafkammer erkannte auf sechs Monate wegen schwerer Körperverletzung. — Wegen fahrlässiger Tötung hat sich der 17 Jahre alte Mechanikerlehrling Michael Stenger aus Söfingheim heute vor der Strafkammer zu verantworten. Um den Namenstag eines Freundes zu feiern, ging er mit drei gleichaltrigen Freunden zum Kesselwein nach dem eine Stunde entfernten Kleinwasbach. Auf dem Heimweg kam es zu allerhand Redereien, wobei schließlich der Angeklagte ein dolchartiges Messer zog und es seinem Freund, dem Gehilfen Josef Weis, von hinten her in die Brust steckte. Die jungen Leute hielten die Verletzung nicht für schlimm und suchten, aus Furcht, auch die Sache zu verheimlichen. Erst am anderen Tag, da die ganze Linke Brust mit Blut gefüllt war, wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er bald starb. Der Staatsanwalt nimmt fahrlässige Tötung an. Da der Untersuchungsrichter noch gehört werden soll, wird das Urteil am Freitag verkündet werden.

Sport.

Graf A. Hensel von Donnersmarck läßt seinen gesamten in Deutschland befindlichen Rennstall auf. Die neun Pferde, darunter Trappi, Wetterleuchten und Lichtgott werden am Sonntag in Hoppegarten vor Beginn der Rennen versteigert.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Residenz-Theater.

Im Juni des vorigen Jahres war in einem Theaterbericht aus Wiesbaden (anlässlich der Uraufführung einer Komödie von Gustav Wied im hiesigen Hoftheater) in einem führenden Blatte der nationalen reichshauptstädtischen Presse zu lesen: „Durch Unterstützung der als epidemische Krankheit bei uns beliebten Ausländerlei laden die Bühnen eine schwere Verantwortung auf sich...“ Wegen der Ueberschwemmung unseres Kunstmarktes mit fremdländischen Erzeugnissen müßte schon aus volkswirtschaftlichen Gründen ein möglichst hoher nationaler Damm errichtet werden.“

Die gefürzte Erkauffung im Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft Ringa Sandow bringt vorstehende Worte in Erinnerung. Wieder wurde eine dänische Komödie gegeben, das in Deutschland trotz Krieg und Ernst der Zeit rasch zu Erfolgen gelangte Lustspiel von Gustav Wied und Jens Peteren Die erste Geige; ehe wir uns mit der Dichtung selbst befassen, erhebt sich die Frage, ob der im Bericht über den vorletzten Wied betonte grundsätzliche Standpunkt nicht infolge des seitlicher eingetretenen ungeheuren Wachstums zum alles überragenden Faktor sich entwickelt hat. Ueberragend in dem Maße, daß selbst einem gelingenden fremdländischen Erzeugnis gegenüber den Standpunkt zu wahren, daß an dem ersten Gebot einer besseren Unterstützung heimischer Dichter festzuhalten ist?

Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort, kann es in den Tagen, da eine ganze Welt sich zusammengetan, deutsches Volkstum niederzuringen, nur eine einzige, bestimmte Antwort geben: Die Ausländerlei, das Ringeln mit fremder Ware esse dolendum. Müchte doch immer wieder ein Cato nach dem anderen in Deutschland sich erheben und das zweitausendjährige osterum censeo zum neuen Schlußstein answellen lassen. Auch wir Deutsche haben die Pflicht, ein Carthago zu zerstören, das Carthago unserer Liebesleierlei dem Ausland gegenüber. Wie die Franzosen, die Engländer, die Russen, die Italiener, uns gedankt haben für die Wertschätzung ihrer Kunstleistungen und die Verdienungen deutscher Bühnenleiter, deutschen Theaterpublikums, für die Unsummen deutschen Geldes, die auf diese Art in die Taschen unserer Feinde geflossen — das bedarf keiner weiteren Beleuchtung hier. Drum

Todesfall. Der in deutschen Fußballkreisen sehr bekannte Paul Eichelmann ist einer tödlichen Krankheit im Alter von 37 Jahren erlegen. Der zuerst dem H. C. Germania, dann zehn Jahre der Berliner Union angehörende Eichelmann war jahrelang der beste Torwächter Deutschlands. Gegen Ende seiner Glanzzeit, im Jahre 1910, hätte er mit Erfolg das deutsche Tor gegen die englische Amateurrei in Berlin. Seit mehreren Jahren hat er sich vom Sport zurückgezogen.

Vermischtes.

Jugendliche Helden.

Bei den Angriffen des Inf.-Regts. Nr. 141 war Lt. Hellmuth von Groh, der jüngste Offizier des Regiments, stets in vorderster Reihe. Sein Schneid, seine Unerschrockenheit und sein Siegesbewußtsein riß alles mit sich fort. Das zeigte sich insbesondere, als das Regiment bei G. die feindlichen Stellungen stürmte. Bei seinem Zuge befand sich die Bataillonsfahne. Als der Fahnenhüter schwer verletzt zu Boden gesunken und ein Gefreiter, der die Fahne danach ergreifen wollte, gefallen war, riß er rasch selbst an sich und stürmte mit ihm seinem Zuge weit voraus. Schon war die erste, zweite und dritte feindliche Stellung genommen; dabei hatte der Zug schwere Verluste erlitten. Nur ein kleiner Rest war es, der um seinen jugendlichen Führer und die Fahne gekämpft, zu weiterem Sturm ansetzte. Kaum aber waren sie in die vierte Stellung des Gegners eingedrungen, da erhielten sie hartes Maschinengewehrfeuer. Aufrecht, die Fahne in der hoch erhobenen Hand, starb Lt. von Groh hier den Heldentod.

Zu den Tapfersten der 3. Kompanie J.-R. 61 gehörte der Gefreite Zingelhoff. Wiederholt hatte er Proben von Mut, Geduld und Unerschrockenheit abgelegt. Immer war er der erste, der sich freiwillig erbot, wenn es galt, einen gefährlichen Auftrag zu erledigen. So gelang es ihm, in dem Gefecht bei R. den 3. Zug, der infolge des heftigen feindlichen Artilleriefeuers rechts abgekommen war, aufzufinden und zur Kompanie zurückzubringen. Bei J. kam der Unterführungsang, zu dem er gehörte, in schwerster Artilleriefeuer. Schnell und geschickt grub er sich ein Loch; dann trug er zu seinem Kompanieführer und bot ihm, in dem Loch Deckung zu nehmen, indem er erklärte: „Herr Oberleutnant, wir alle können niedergeschossen werden und sind mit Leichtigkeit aus der Helmat zu kriechen, aber was soll aus der Kompanie werden, wenn Herr Oberleutnant fällt.“

Bei S. war Zingelhoff beauftragt, als Schleppartillerie bis an einen ihm bezeichneten Baum zu gehen. Als er von dort sah, daß Ablosungsmannschaften der 5. und 7. Kompanie voringen, hielt er sich nicht länger an seinem Platze. Er sprang auf und machte, unerschrocken wie stets, den Angriff mit. Dabei fand er den Heldentod.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Handelsnachrichten.

Preiserhöhung für Zigarren in Sicht?

Ueber Beratungen der Tabakindustriellen und -Händler, die Ende voriger Woche in Berlin stattgefunden haben, wird uns berichtet: Eine vom Deutschen Tabakverein veranstaltete gemeinsame Sitzung seines Ausschusses und seiner Abteilungsverbände, zu der allen Vereinsmitgliedern die Teilnahme anheimgegeben war, beschäftigte sich in der Hauptsache in Kuwehnt einer Anzahl Vertreter der Händlervereinigungen mit der Frage der Preiserhöhung für Tabakwaren, insbesondere für Zigarren. Ueber die Notwendigkeit der Preiserhöhung herrschte allgemeines Einverständnis. Nur über die Form, in der sie zur Durchführung gebracht werden sollte, gingen die Meinungen auseinander. Auf jeden Fall war man sich aber auch darüber einig, daß die Spannung zwischen dem Herstellungspreis der Fabrikanten und dem Verkaufspreis des Händlers, abgesehen von Fällen, in denen sie reichlich genug bemessen ist, nicht verringert werden dürfe, um den Nutzen des Händlers nicht unter das erforderliche Maß herabzusetzen. In einer weiteren Versammlung am 3. d. Mts. beschäftigten sich Vertreter der Händler und Vertreter der Zigarrenindustrie mit der Frage einer Verfürgung des Zieles von 6 Monaten auf 4 Monate. Die Händlervertreter erklärten sich grundsätzlich damit einverstanden, weil sie sich daraus eine Befriedung des Zigarrenhandels versprechen. Sehr beachtenswert waren die Ausführungen des Vorsitzenden des Deutschen Tabakvereins, welcher dar-

nochmals: „Carthago“ esse dolendum. Seien wir geheilt und nehmen wir uns endlich den allbekannten Schlußsatz — soll heißen: Lebensregel — unseres zähesten Feindes zum Beispiel, der in freier Uebersetzung (aus dem englischen) lautet: Recht oder Unrecht, mein Vaterland vor allem!

Nachdem nun zur Einleitung für „Die erste Geige“ von Gustav Wied gesagt ist, was im zwölften Monat des Weltkrieges auch in einem unpolitischen Aufsatz „unter dem Strich“ gesagt sein müßte, darf auch die Rezension als solche zu ihrem Recht gelangen. Darf anerkannt werden, daß gestern Abend im Residenz-Theater von der Ringa Sandow-Gesellschaft unserem zur Unterhaltung geeigneten Publikum ein köstlicher Schmaus in jeder Zubereitung geboten worden ist. Nur in der Ueberschrift für dies Festmahl der Lustigen stimmte etwas nicht — als „Lustspiel“ wurde die Neuheit vorgeführt... es war aber überwiegend eine Farce. Diese Unstimmigkeit war auch das Heibende über den Eindruck eines sehr trohen Theaterabends hinaus, denn Gustav Wied erweist sich in seiner „Ersten Geige“ — der ärmste, sie blieb auch seine letzte — nur als ein glänzender Techniker nach dem Beispiel der Franzosen. Etwas unhöflicher und mehr deutsch ausgedrückt heißt das: eine glänzende Masche, die jegliches Nachdenken für die Dauer der Vorstellung verhindert. Nachher aber fragt man sich — was wollte eigentlich der Verfasser von „Zweimal zwei = fünf“; verläßt er die Schwächen der Menschheit mit gleichpotenzierter Bosheit und erweist er sich wieder als der Salonmephisto, der Geist der Feitz vermeint, wie er gelegentlich der Besprechung seiner „Tale“ (die bekanntlich im Hoftheater aufgeführt worden) im vorigen Juni an dieser Stelle genannt worden ist? In der „Ersten Geige“ bewegt sich der Verfasser ein wenig in den Bahnen von Strindberg und Ibsen, so etwa, daß er zuerst Strindberg, dann Ibsen nachahmt. Drei eingeleitete alte Weiberhaffer wollen eine Ehe verbinden, die der Sohn ihres Anführers Clausen und vierte Mann beim Quartettspielen mit einem reizen jungen Mädchen plant. Die junge Dame unternimmt einen Feldzug gegen das Terzett ihrer Feinde und an einem Abend und dem folgenden Morgen bringt sie alle drei so weit, daß sie selbst sämtlich die Maid zur Frau begehren; die aber natürlich, nachdem das Bündnis der Weiber ins Gegenteil verwechselt, ihren Sieg nur andeutet, um sich

legte, daß sich das Sechsmonatziel seinerzeit aus der Technik der Zigarrenherstellung heraus ergeben habe. Damals sei es wegen der zur Verwendung gekommenen Deckabake erforderlich gewesen, daß die Zigarren, ehe sie in den Verbrauch gelangten, ein längeres Lagern durchmachten, während heute die Zigarre um so besser schmeckt, je frischer sie geraucht wird.

In dieser Versammlung wurde auch der Legende von den riesigen Verdiensten aus Kriegslieferungen in Zigarren ein Ende bereitet durch die Erklärung, daß die deutsche Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikanten an Heer und Flotte Zigarren zu Friedenspreisen liefert und liefern muß. Die vorgeschlagene Verfürgung des Zieles wurde für später beschlossen.

In der Tabakvereins-Versammlung am vorigen Freitag berichtete Herr Syndikus Schlohmacher aus Frankfurt a. M. auch über die Lage der Tabakfabrikerfrage. Er stellte das Zigarettenmonopol für später in ziemlich sichere Aussicht, erklärte es aber für nicht wahrscheinlich, daß vor Beendigung des Krieges die Tabakfabrikerfrage überhaupt wieder aufgerollt werde.

Landwirtschaft.

Obsternie im Taunus.

* Vom Taunus, 7. Juli. Die Erdbeerenernte ist wegen der anhaltenden Trockenheit diesmal früher als in den vorhergehenden Jahren beendet worden. Der Mastenertrag entsprach nicht den anfangs begabten Erwartungen. Zur Zeit der Haupternte wurden sehr schöne Exemplare zum Markt gebracht, und durchweg von besonderer Güte; die späteren Früchte waren verkümmert und trocken. Da die Erdbeeren hoch im Preise standen, fand die Jüchter doch gut auf ihre Kosten gekommen. — Die Kirschernte erbrachte für Private wie für Gemeinden, die Kirschenanlagen besitzen, recht bedeutende Einnahmen. So nahm die kleine Gemeinde Altenhain aus ihrem Privatbesitz die ansehnliche Summe von ungefähr 6000 M. ein, und Neuenhain erlöste aus ihrem Gemeindebestand von 102 Bäumen 800 M.

Die Ernte.

— ch. Aus dem Viehbetal, 6. Juli. Die jüngsten Regengüsse haben geradezu Wunder gewirkt; die ganze Vegetation zeigt ein erstliches Wachstum. Insbesondere haben sich die Kartoffeln seit dem Regen erstlich gemacht und sehen äppig aus. Der kahle Wiesengrund ist neu begrünt; auch der zweite Kleechnitt liefert ein gutes Milchnutter. Unsere Landwirte rüsten sich zur Kornerte, die gegen das vorige Jahr um vierzehn Tage früher fällt. Trotz der Trockenheit werden Korn und Gerste einen vorzüglichen Körnerertrag liefern, der in erster Linie der windreichen Blütezeit zu verdanken ist.

Marktberichte.

F. O. Frankfurt a. M., 7. Juli. Viehmarkt. Auftrieb: 370 Schweine. Geschäft ziemlich rege, bleibt Ueberhand. Bezahlt wurde: a) vollst. Schweine von 80—100 Kg. Lebendgew. 118—122 M., Schlachtgew. 140—145 M., b) vollst. fleischige Schweine unter 80 Kg. Lebendgew. 115—118 M., Schlachtgew. 135—140 M., c) vollst. von 100—120 Kg. Lebendgew. 118—122 M., Schlachtgew. 140—145 M., d) vollst. von 120—150 Kg. Lebendgew. 118—122 M., Schlachtgew. 140—145 M. — Fruchtmarkt. Bei schwachem Verkehr, ruhigem Geschäft und geringem Besuch, sowie knappem Angebot ist die Lage auf dem heutigen Fruchtmarkt unverändert. Es wurde zu folgenden angeführten Höchstpreisen gehandelt: Weizen 20.45 M., Roggen 25.45 M., Gerste 22.25 M., Hafer 27.30 M. — Auf dem heutigen Kartoffelmarkt fand eine Preisnotierung nicht statt.

T. Bingen, 7. Juli. Marktpreise. Den 100 Kg. 6 Markt, Stroh 100 Kg. 5 M., Kartoffeln 100 Kg. 10.50 M., Weizen 100 Kg. 45 M., Roggenmehl 100 Kg. 38 M., Butter 1 Kg. 3.40 M., Milch 1 Str. 24 Pf., Eier 10 Stück 1.60 M.

o. Nieder-Ingelheim, 7. Juli. Kirschen 20—40 M., Stachelbeeren 20—24 M., Johannisbeeren 18 bis 22 M., Aprikosen 45—52 M., Pfirsiche 70—90 M., Frühbirnen 20—30 M. der Zentner.

o. Heidesheim, 7. Juli. Buschbohnen 22—25 M., Saffrischen 17—20 M., Sauerkräusen 20—28 M., Johannisbeeren 16—18 M., Stachelbeeren 16 bis 20 M., Himbeeren 35—45 M., Frühbirnen 14 bis 16 M., Aprikosen 35—55 M. der Zentner.

b. Bahl (Baden), 7. Juli. Kirschen 14—20 M., Johannisbeeren 15—17 M., Heidebeeren 18—20 M., Stachelbeeren 20—22 M., Birnen 28 M., Weide Frühpfälzen (Spilling) 32 M. der Zentner.

mit Hans Clausen junior zu vereinen. Wäre die harmonische Umräumung nicht, die Fabel brächte keinen Genuß. Aber die Fabel macht gut, was der Kern — sein Nachgeschmack ist allerdings, wie schon erwähnt, das bleibende — dem Lustspiel schadet. Die Fabel des Dandylischen Kaiserquartetts. Mit ihrer zur fahrenden Melodie des deutschen Krieges 1914/15 geworbenen, altvertrauten Belle.

In diesem Zeichen war der Sieg der Wiesbader „Ersten Geige“ ein leichter. Und das übrige tat die treffliche Darstellung. Stürmischer Beifall und vielfache Hervorrufe, die schon nach dem ersten Aufzuge einsetzten, dankten den Mitwirkenden Hoff Gurold (Clausen), Hans Schweifart (Hans), Adolf Jordan (Möller), Ruse Josef (Anna), Ludwig Stein (Milling), Martin Wolfgang (Jensen), Marly Markgraf (Stine), Aribert Wäcker (Hans).

Kleine Mitteilungen.

Joseph von Rauff, unser einheimischer Dichter, begibt am 16. November d. Js. seinen 60. Geburtstag. Da nunmehr ein abschließendes Urteil über ihn möglich ist, wird zu dem Tage eine umfangreiche Darstellung seines Lebens und Schaffens aus der Feder von Dr. C. Spielmann im Verlage von G. Grote, Berlin, erscheinen.

Konzerte in Belgien. Unter der Leitung des Generalintendanten Grafen v. Hallsen-Höller veranstalten Mitglieder deutscher Hoftheater in Belgien Konzerte für unsere Belagerten. Am 4. Juli hat das erste dieser Konzerte im Parktheater in Brüssel stattgefunden; unter den Mitwirkenden waren von der Berliner Hofoper Marianne Alfermann, Claire Dux, Emma Leisner und Walter Althoff, ferner Eva v. d. Osten aus Dresden und Frau Hofmann-Dregin aus Stuttgart.

Des Teufels Politik, eine „angreifende“ Komödie in drei Akten von Hans Arthur Dux hatte bei der Uraufführung am Schauspielhaus in Düsseldorf einen lebhaften Erfolg, an dem die gute Darstellung wesentlich beteiligt war. Hans Pflüger hat sich nach der Vollendung seines neuesten Werkes „Palastrina“ als Freiwilliger gemeldet und tritt am 15. August in die Armee ein.

Dem Generalluftmarschall!

Graf Zeppelin, der große Führer des deutschen Luftschiffkrieges, feiert am heutigen 8. Juli seinen 77. Geburtstag. Das ganze deutsche Volk, insbesondere aber die Millionen Kämpfer an allen Fronten, gedenken heute mit treuer Liebe und Verehrung des Helden, der schon im fleißigen Kriege seinen Mut und seine Entschlossenheit in so glänzender Weise gezeigt, und der mit seiner weltbewegenden Erfindung der deutschen Heeresleitung eine schneidende Waffe in die Hand gegeben hat. In der beispiellosen Unermüdlichkeit und Fähigkeit, mit der der schwäbische Graf sein Lebensziel, die Eroberung der Luft verfolgt und erreicht hat, ist er der typische Träger des deutschen Idealismus, der deutschen Ideenkraft und der deutschen Willensstärke. Wenn wir heute die Entwicklung des Zeppelinschen Lebenswerkes überblicken, so stehen wir mit Bewunderung vor der Summe seelischer Kraft, die dazu gehörte, die Widerstände zu überwinden, die ihm die Unmöglichkeit der Materie, die Schwierigkeit der technischen Probleme, die Ungunst der Elemente und nicht zuletzt der Zweifel und das Unglauben seiner Zeitgenossen entgegensetzte. Graf Ferdinand Zeppelin, der am 8. Juli 1838 in Konstanz am Bodensee geboren wurde — die Stätte seiner Wiege ist auch der Ausgangspunkt der Triumphe des Erfinders geworden — ist der Tradition seines Hauses folgend, nach dem Besuch der Realschule und des Polytechnikums in Stuttgart in militärische Dienste getreten und seine strategischen Fähigkeiten, verbunden mit echtem Soldatentemperament, schienen ihn zuerst ganz auf diesem Wege zu halten. Der Krieg 1870/71 sieht Zeppelin als württembergischen Dragoner-Hauptmann und der berühmte „Schwabenkreuzer“ seines Patrouillenlittles in das feindliche Elend, das heute nicht nur in den Kriegsgeschichtlichen Annalen als Bravourstücklein echten Soldatengedienstes fort, sondern ist auch dem Volk vertraut und lieb geworden. Sprosse um Sprosse der militärischen Würdenträger erblüht er, wurde dazwischen militärischer Bevollmächtigter in Württemberg in Berlin und nahm endlich 1891 als Generalleutnant seinen Abschied, um den Ausbau seines Lebenswerkes, dessen Idee bereits im Jüngling aufgeleuchtet war und den Mann durch all die Jahre begleitet, ihm immer zwingender beherrschte, in Angriff zu nehmen.

Das Problem des lenkbaren Luftschiffes war heiß umworden und bot dem forschenden Geist Rätsel über Rätsel. Zeppelin ging neue Wege und konstruierte, entgegen den damals bekannten Typen, ein fernes Luftschiff, das sich in allen technischen Einzelheiten von den vorhandenen Systemen wesentlich unterschied. Ein starker Glaube, eine unerschütterliche Zuversicht, eine Begeisterungsfähigkeit ohne Gleichen lebte in dem Mann jener ersten Jahre. Eine heisse Enttäuschung fiel in diese Zeit. Zeppelin hatte sein Werk einer vom Kaiser eingesetzten Kommission von Sachverständigen vorgelegt, um dem Vaterlande seine Arbeit, die ihm, dem Einzelnen, mit ihren Riesengiganten fast zu schwer wurde, mit Staatshilfe dienstbar zu machen. Der Erfolg war hier und da fähige Anerkennung, daneben aber auch scharfe Ablehnung seiner „Utopie“.

Er hat in jenen Anfangsjahren in vollem Maße das Schicksal fast aller großen Erfinder ausgekostet, seiner Zeit ein Gegenstand des Spottes zu sein, bestenfalls gutmütig ironisiert, vielfach jedoch auch angefeindet zu werden. Aber die Verbekämpfung seiner unerschütterlichen Überzeugung gewann ihm, der persönlich auf Nüchternheit und Sparsamkeit, nach und nach aus der Masse der Panen auch Anhänger (hauptsächlich Techniker und Industrielle), die sich dann im Jahre 1898 zu einer Aktiengesellschaft zusammenschlossen, deren Kapital den Grundstock für die weiteren Versuche bildete.

Nun schritt der Erfinder von Erfolg zu Erfolg, wenn er auch noch mehr als einmal einen Sieg mit einer neuen Niederlage zu erkaufen hatte. Das Erbeerbüro an diesem an Mühen, Sorgen, Enttäuschungen und Kämpfen so überreichen Leben ist aber doch, daß nach der Lebende in voller Rüstigkeit ernten darf, was er gesät. Daß wir nicht nur einem Toten billigen Nachruhm zusprechen können, sondern dem Lebenden für sein Werk und das Beispiel seiner Verlorne unsern Dank sollen dürfen. Mit Dank und Stolz blickt Deutschland heute auf den Grafen Zeppelin, der uns trotz seiner 77 Jahre nicht als der Verreiter lebensmüden Greisenalters gegenübersteht, sondern dem heute noch das herrliche Gut der jugendfrischen Empfänglichkeit, der unermüdbaren Schaffenslust aus den Augen sieht, die sein Leben begleitet und gestaltet haben. Wir aber wollen sein Beispiel wie ein köstliches Gut wahren: unverwandten Blicks und unerschütterlich fest dem zuzustreben, was wir als unseres Lebens Ziel ansehen. Graf Zeppelin bedeutet für unser deutsches Volk weit mehr als einen großen Techniker und genialen Konstrukteur — er ist zugleich ein Volkserzieher von dauerndem Wert.

Ein Fliegerangriff zur See.

Rotterdam, 8. Juli. (V.-Tel. Ctr. Bl.) Gestern abend zwischen 7 und 7½ Uhr warfen deutsche Flieger zwischen Peuckischiff Noordhinder und Galopperfeuererschiff Bomben auf den englischen Dampfer „Groningen“ ab. Mannschaften des holländischen Mondampfers „Hollandia“ erzählen, die „Groningen“ habe zwei Meilen hinter der „Hollandia“ gefahren, als zwei Flieger gesichtet wurden, von denen einer eine Bombe auf die „Groningen“ warf. Man hörte starke Explosionen und sah Wasserfäulen aufsteigen. Eine Bombe fiel zwar dicht hinter der „Groningen“ in das Wasser, richtete aber keinen Schaden an. Das Schiff stoppte anfangs, fuhr dann aber mit voller Kraft weiter.

Das Gefecht in der Offee.

Von russischer Seite wird das Gefecht mit unserem Minenleger „Albatros“ so dargestellt, als ob dieses Schiff während des Gefechts die Flagge gekriegen habe und andere Schiffe unseres Geschwaders, von russischem Feuer getroffen, entwichen seien. Das ist dieselbe Art der Lügen, die auch von englischen Marineberichten gepflegt wird. Über den wahren Vorgang geht uns von nahgebender Seite folgende Schilderung zu:

Unsere leichten Streitkräfte, die in der Nacht eine vorgegebene Stellung besetzt gehalten hatten, fuhren am 2. Juli morgens mit südlichem Kurs zurück. Das Wetter war, namentlich nach Osten zu, unsichtig. Irdische fagar nebelig. Gegen 6 Uhr früh erhielten plötzlich aus einer im Südosten stehenden Nebelwolke heraus die „Augsburg“ und „Albatros“, die in der Nähe voneinander standen, Feuer und gewährten auf 70 bis 80 Kilometer Entfernung die unbedeutlichen Irrisse von vier feindlichen Schiffen, die später als „Admiral Makalaw“, „Gajan“, „Wogatur“ und „Dleg“ ausgewacht wurden. „Albatros“, der gegenüber diesen großen Kreuzern keine Geschützkräfte besaß und ihnen auch an Geschwindigkeit unterlegen war, erhielt den Befehl, sich nach der schwedischen Insel Gotland zurückzuziehen, während die „Augsburg“ die beiden weiter östlich stehenden Kreuzer „Roos“ und „Väbe“ herbeirief und inzwischen im Vertrauen auf ihre höhere Geschwindigkeit versuchte, das Feuer der Gegner vom

„Albatros“ ab und auf sich zu lenken, und den Feind in die Richtung der heranommenden Verstärkung zu ziehen. Die feindlichen Kreuzer ließen aber nicht vom „Albatros“ ab, sondern vereinigten auf ihn ihr heftiges Feuer. Ein Entkommen aus dem feindlichen Feuer war für ihn wegen seiner geringeren Geschwindigkeit nicht möglich.

Nach zweifelhafte Gefecht, das die Russen trotz ihrer Abseugung auch nach dem Erreichen der schwedischen Hoheitsgewässer nicht abbrechen, wie die dienstlichen deutschen Meldungen in Uebereinstimmung mit den schwedischen Zeitungsberichten feststellen, mußte der Kommandant sein von zahlreichen schweren Treffern ledgeschossenes und in sinkendem Zustande befindliches Schiff bei Oesterarn auf den Strand setzen. Die dann eingetretenen Ereignisse, die Vordrängung der Schwerverwundeten, die liebevolle und fürsorgliche Aufnahme und Pflege durch die Bevölkerung und die Befestigung der Gefallenen unter der herglichen Teilnahme der Einwohner, das alles ist aus den ausführlichen Schilderungen von Augenzeugen durch die schwedische und deutsche Presse bereits bekannt geworden. Aus ihnen geht auch klar hervor, woran im übrigen wohl niemand in Deutschland gezweifelt hat, daß die russische Behauptung, der „Albatros“ habe die Flagge noch während des Gefechts gekriegen, mit der Wahrheit nicht in Einklang steht.

Während dieses Vorgangs waren zunächst „Väbe“ und dann „Roos“ aus östlicher Richtung in dem unsicheren Wetter, auf den Kanonendonner in höchster Hast zulaufend, an die Schlußschiffe des Gegners herangekommen und hatten in das Gefecht eingegriffen. Der Feind richtete das Feuer hauptsächlich gegen das ihm nächste und schwächste Schiff, die „Väbe“, doch erzielte er keinerlei Erfolge, auch nicht, als ihm aus der Nebelwand heraus gegen 8 Uhr 30 Min. vormittags sein neuer, starker Panzerkreuzer „Rurik“ zu Hilfe kam. „Roos“ und „Augsburg“ stehen auf diesen vor, um die „Väbe“ zu entlasten, was zur Folge hatte, daß der „Rurik“ abdrehte. Das Gefecht, in dem die Russen nach eigenem Eingeständnis wahrscheinlich durch die schwere Artillerie von „Roos“ Beschädigungen erlitten haben, endigte gegen 10 Uhr, als der Gegner infolge unsichtigen Wetters im Norden aus Sicht kam, bevor weitere Verhärkungen von uns auf dem Kampfschauplatz erscheinen konnten. Trotz der lebhaften dauernden Beschließung durch die an Zahl und Geschützkräften weit überlegenen russischen Schiffe haben unsere Kreuzer, abgesehen vom „Albatros“, keinen einzigen Treffer erhalten.

Die phantastischen Angaben des russischen Berichtes über das Seengefecht bei Gotland, nach dem die deutschen Kreuzer mehrere Male getroffen, der Panzerkreuzer „Roos“ schwer beschädigt worden und die deutschen Schiffe sich zurückgezogen haben sollten, werden durch die obige Darstellung von deutscher Seite genügend widerlegt.

Stockholm, 8. Juli. (Sig. Tel. Ctr. Bl.)

Aus Wisby meldet „Dagens Nyheter“: Der deutsche Marineattaché traf in Gotland ein. Die neue Untersuchung der Sachverständigen ergab, daß die Möglichkeit besteht, den „Albatros“ zu heben. Die ganze Bevölkerung von Gotland begibt sich mit Blumen und Früchten zu den Verwundeten. Die Königin schickte Rosen. Allgemein herrscht die größte Bewunderung für die deutsche Pflichttreue bis zum äußersten.

Vom Kreuzer „Emden“!

Osaka, 8. Juli. (Sig. Tel. Ctr. Bl.)

Aus Sydney wird gemeldet, daß der Kreuzer „Emden“ von einer australischen Firma mittels eines besonders dazu ausgerüsteten Dampfers geborgen und nach Sydney gebracht werden soll.

Pundschau.

Erkrankung des preussischen Herrenhauspräsidenten.

Wie die „Voss. Zig.“ hört, ist der 70 Jahre alte Präsident des Herrenhauses, Herr v. Medel-Pessdorf, sehr schwer erkrankt. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Die Lage in Mexiko.

Die Lage in Mexiko wird immer verworrener. Am 7. Juli fanden heftige Gefechte zwischen beiden Parteien statt, bei denen auf beiden Seiten die Verluste über 2000 betrugen. Dem Vernehmen nach soll ein neuer Aufstand ausgebrochen sein.

Letzte Drahtnachrichten

Glückwunsch des Kaisers an Ludwig Ganghofer.

München, 8. Juli. (T.-M.-Tel.)

Der Kaiser hat, wie der „Morgenpost“ gemeldet wird, an Ludwig Ganghofer folgendes Telegramm gesandt: Zum 60. Geburtstag Meine wärmsten Wünsche. Zugleich gratuliere zum Eisernen Kreuz, welches Ihnen auf Grund des Berichtes des Feldmarschalls v. Raden für persönliche Tapferkeit im Gefecht zu verleihen Mir zur besonderen Freude gereicht. Wilhelm I. R.

Deutsch-bulgarische Liga.

Sofia, 8. Juli. (V.-Tel. Ctr. Bl.)

Eine deutsch-bulgarische Liga ist nach Mitteilungen hiesiger Blätter in künftigen Kreisen ins Leben gerufen worden. Die Vereinigung bezweckt die kulturelle und politische Annäherung Bulgariens an Deutschland und Österreich-Ungarn.

Die Verluste der englischen Handelsmarine im Juni.

London, 8. Juli. (Priv.-Tel. Ctr. Bl.)

Der „Standard“ gibt bekannt, daß die Verluste der englischen Handelsmarine im Juni 98 Schiffe betrugen, darunter 35 Segelschiffe und 63 Dampfer. Infolge der Zerstörung dieser Schiffe durch den Feind wurden drei Matrosen getötet.

Eine neue Revolution in Portugal bevorstehend?

Scheveningen, 8. Juli. (V.-Tel. Ctr. Bl.)

Diesige diplomatische Kreise bestreiten die Möglichkeit der Londoner Meldung über den bevorstehenden Eintritt

Portugals in den Krieg. Man versichert, daß die Vorbereitungen mehrere Monate beanspruchen würden. Ueberdies bilden die Monarchisten, Aristokraten und Evolutionisten, worunter man die gemäßigten Republikaner versteht, ein Gegengewicht gegen alle Kriegspläne des Kabinetts Castro. Das Land sei gegen jede Kriegsziele, wogegen die Flotte den Regierungsplänen sehr günstig gegenüberstehe. Man erwartet hier eine neue Revolution in Portugal.

Die Autonomie Polens.

Kopenhagen, 8. Juli. (Sig. Tel. Ctr. Bl.)

Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ aus Petersburg hat unter dem Vorsitz des russischen Ministerpräsidenten Goremykin am 6. Juli zum erstenmal das Komitee getagt, das die Bestimmungen über die Autonomie Polens festsetzt und damit das bekannte Dekret des Generalissimus Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch an die Polen verwirklichen soll. (Wenn Polen verloren ist, kann man ihm leicht eine Autonomie verleihen. Schriftl.)

Beschäftigung deutscher Gefangener in Rußland.

Kopenhagen, 8. Juli. (V.-Tel. Ctr. Bl.)

Nach einer Petersburger Meldung der Londoner „Times“ arbeiten gegenwärtig 30.000 deutsche und österreichisch-ungarische Gefangene in den Bergwerken am Don. Sie erhalten angeblich die Hälfte der üblichen Löhne. Der Rest der Gefangenen wird zu Erntearbeiten hauptsächlich im oberen Wolgagebiet kommandiert. In ganz Rußland macht sich der Mangel an Erntearbeitern ernstlich fühlbar.

Nach Sibirien.

Petersburg, 8. Juli. (V.-Tel. Ctr. Bl.)

Auf Befehl des Höchstkommandierenden von Petersburg ist der Direktor der russischen Staatsbahnen Petersburg-Wilna-Barschau und Petersburg-Riga, Erzelenz Knipper, nach Sibirien verbannt worden. Dem Vernehmen nach hat Knipper dem Eisenbahnminister ein Gesuch unterbreitet, das Angaben über vorgekommene riesige Unterschleife auf diesen Bahnen unter Beihilfe hoher Personen enthielt. Knippers Ersuchen, vor eine Gerichtskommission gestellt zu werden, wurde abgelehnt.

Die Pest in China.

London, 8. Juli. (Priv.-Tel. Ctr. Bl.)

Man meldet aus Hongkong, daß die Pest in China aufgetreten ist und täglich hunderte von Opfern fordert. Die am meisten betroffene Provinz sei Canton.

Zur Explosion der Munitionsfabrik in Marseille.

Paris, 8. Juli. (Priv.-Tel. Ctr. Bl.)

Laut Angaben des „Petit Parisien“ steht es jetzt fest, daß sich in der explodierten Pulverfabrik in Marseille etwa 1600 Kilo Pulver befanden.

Explosion einer für Rußland bestimmten Munitionsendung in einem amerik. Hafen.

Osaka, 8. Juli. (V.-Tel. Ctr. Bl.)

Die „Osaka Sig.“ berichtet nach der „New York Tribune“ über eine Explosion für Rußland bestimmter Explosivgeschosse im Hafen von Seattle im Staate Washington. Im Hafen lag ein Leichteriff mit 16 Tonnen Dynamit, das der Beförderung nach Rußland harrie. Um 3 Uhr nachmittags explodierte die Ladung, zerfiel der Leichter in Atome und richtete in der Stadt großen Schaden an.

Verantwortlich für Politik, Penikleton u. Sport: Carl Dödel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dödel; für den Kellam- und Inseratenteil: Carl Dödel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G.m.b.H.

Wetterbericht.

Knaus & Co.
Langgasse 31 - Taunusstr. 16.
Spezialist für Augenheiler.



Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +26, niedrigste Temperatur +15
Barometer: gestern 758,2 mm, heute 761,9 mm.

Vorausichtliche Witterung für 9. Juli:

Weist wolfig mit einzelnen, wenn auch meist leichten Regenfällen. Bei zeitweise starken südwestlichen Winden kühl.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	1	Frier	0
Reiberg	0	Wienhausen	0
Reufisch	0	Schwarzenborn	0
Marburg	0	Kassel	0

Wasserstand: Rheinpegel Taub: gestern 2,73, heute 2,63
Lahnpegel: gestern 1,10, heute 1,08.

9. Juli	Sonnenaufgang 3.49	Mondaufgang 12.41
	Sonnenuntergang 8.20	Monduntergang 6.40

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 8. Juli 1915.

Anfang 7 Uhr.

Schauspiel der Schauspieler-Gesellschaft Nina Sandow.

Der Revisor.

Romäne in fünf Akten von Nikolai Gogol. Deutsch von Wilhelm Ränge.

Personen:

Konstantin Konstantinowitsch Schtschepkin, Kommissar,
Polizeimeister, Albert Bauer
Klara Andrejewna, seine Frau Dora Donath
Marja Konstantinowna, seine Tochter Louise Joffe
Sofja Sulejtschikowna, Schreiberin Herbert Böhmer
Kammosch Schtschepkin, Schreiberin, Oskar Schreiber
Katerina Iljitschowna Semjanitsa, Schreiberin,
verwaist, Fritz Oehm
Jwan Andrejewitsch Schtschepkin, Kommissar,
Polizeimeister, Adolf Mehl
Jwan Konstantinowitsch Schtschepkin, Kommissar,
Polizeimeister, Ludwig Stein
Jwan Konstantinowitsch Schtschepkin, Kommissar,
Polizeimeister, Adolf Jordan
Jwan Konstantinowitsch Schtschepkin, Kommissar,
Polizeimeister, Hans Schweikert
Oskar, sein Diener Rolf Gernold
Schtschepkin, Kommissar, Albert Kimp
Schtschepkin, Kommissar, Martin Wolfgang
Schtschepkin, Kommissar, Martin Wolfgang
Schtschepkin, Kommissar, Martin Wolfgang
Die Frau eines Unteroffiziers Marie Martgraf
Witschka, Diener des Kommissars Beate Gelber
Ein Revisor Fritz Klein
Ein Unteroffizier Fritz Klein
Zeit: Eine kleine russische Provinzialstadt. — Zeit: Um 1885.
Ort: Ende 2.30 Uhr.

Hochspielplan: Freitag, 9. Die erste Geige. — Samstag, 10. Das Kind.

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, den 8. Juli 1915.

Donnerstag, 8. Juli:

Nachmittags 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Musikkorps d. Ersatzbataillons

des Res.-Inf.-Regts. Nr. 80.

Leitung: Herr Kapellmeister

Haberland.

1. Ernst-August-Marsch

Blankenburg

2. Ouverture z. Oper „Dichter

und Bauer“

Suppe

3. Solovjig's Lied aus „Peer-

Gynt-Suite II“

Grieg

4. Fantasie aus C. M. v. Webers

„Oberon“

Rosenkranz

5. Intermezzo aus Offenbachs

„Hoffmanns Erzählungen“

Fetras

6. Stollenfests am Rhein, Lied

Meissner

7. Deutschlands Erhebung

Festmusik z. Andenken

an Theodor Körner“

Riccius.

Abends 8.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Carl Schürich,

Städtischer Musikdirektor.

1. Ouverture zu Collins

Trauerspiel „Coriolan“

L. v. Beethoven

2. Ballett-Suite Rameau-Mott

3. Andante con moto aus der

I. Symphonie L. v. Beethoven

4. Sakuntala, Konzert-Ouvertur

C. Goldmark

5. Siegfrieds Rheinfahrt aus

„Götterdämmerung“

R. Wagner

6. Die Moldau, symphonische

Dichtung Smetana.

Wiesbadener

Bergnugungs-Palast

Dobbeimer Straße 19.

Donnerstag, 8. Juli, abds. 8 Uhr:

Bunte Theater.

24. u. 26. u. 28. Juli Bunte Theater.

24. u. 26. u. 28. Juli Bunte Theater.

Thalia-Theater

Moderne Lustspiele.

Rindgasse 72. Fernsprecher 6137.

Tägliche Vorstellungen.

Erstmalige Vorstellungen.

Donnerstag, 8. Juli:

Das göttliche Feuer.

Großes Drama in 4 Akten.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Donnerstag, 8. Juli, abds. 8.15 Uhr:

Stand am die Höhe.

MERCEDES

1230

1430

1630

Abverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39. 140/20

Zu vermieten

Albrechtstraße 46

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Donnerstag, 8. Juli 1915.

Anfang 7 Uhr.

Schauspiel der Schauspieler-Gesellschaft Nina Sandow.

Der Revisor.

Romäne in fünf Akten von Nikolai Gogol. Deutsch von Wilhelm Ränge.

Personen:

Konstantin Konstantinowitsch Schtschepkin, Kommissar,
Polizeimeister, Albert Bauer
Klara Andrejewna, seine Frau Dora Donath
Marja Konstantinowna, seine Tochter Louise Joffe
Sofja Sulejtschikowna, Schreiberin Herbert Böhmer
Kammosch Schtschepkin, Schreiberin, Oskar Schreiber
Katerina Iljitschowna Semjanitsa, Schreiberin,
verwaist, Fritz Oehm
Jwan Andrejewitsch Schtschepkin, Kommissar,
Polizeimeister, Adolf Mehl
Jwan Konstantinowitsch Schtschepkin, Kommissar,
Polizeimeister, Ludwig Stein
Jwan Konstantinowitsch Schtschepkin, Kommissar,
Polizeimeister, Adolf Jordan
Jwan Konstantinowitsch Schtschepkin, Kommissar,
Polizeimeister, Hans Schweikert
Oskar, sein Diener Rolf Gernold
Schtschepkin, Kommissar, Albert Kimp
Schtschepkin, Kommissar, Martin Wolfgang
Schtschepkin, Kommissar, Martin Wolfgang
Die Frau eines Unteroffiziers Marie Martgraf
Witschka, Diener des Kommissars Beate Gelber
Ein Revisor Fritz Klein
Ein Unteroffizier Fritz Klein
Zeit: Eine kleine russische Provinzialstadt. — Zeit: Um 1885.
Ort: Ende 2.30 Uhr.

Hochspielplan: Freitag, 9. Die erste Geige. — Samstag, 10. Das Kind.

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, den 8. Juli 1915.

Donnerstag, 8. Juli:

Nachmittags 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Musikkorps d. Ersatzbataillons

des Res.-Inf.-Regts. Nr. 80.

Leitung: Herr Kapellmeister

Haberland.

1. Ernst-August-Marsch

Blankenburg

2. Ouverture z. Oper „Dichter

und Bauer“

Suppe

3. Solovjig's Lied aus „Peer-

Gynt-Suite II“

Grieg

4. Fantasie aus C. M. v. Webers

„Oberon“

Rosenkranz

5. Intermezzo aus Offenbachs

„Hoffmanns Erzählungen“

Fetras

6. Stollenfests am Rhein, Lied

Meissner

7. Deutschlands Erhebung

Festmusik z. Andenken

an Theodor Körner“

Riccius.

Abends 8.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Carl Schürich,

Städtischer Musikdirektor.

1. Ouverture zu Collins

Trauerspiel „Coriolan“

L. v. Beethoven

2. Ballett-Suite Rameau-Mott

3. Andante con moto aus der

I. Symphonie L. v. Beethoven

4. Sakuntala, Konzert-Ouvertur

C. Goldmark

5. Siegfrieds Rheinfahrt aus

„Götterdämmerung“

R. Wagner

6. Die Moldau, symphonische

Dichtung Smetana.

Wiesbadener

Bergnugungs-Palast

Dobbeimer Straße 19.

Donnerstag, 8. Juli, abds. 8 Uhr:

Bunte Theater.

24. u. 26. u. 28. Juli Bunte Theater.

24. u. 26. u. 28. Juli Bunte Theater.

Thalia-Theater

Moderne Lustspiele.

Rindgasse 72. Fernsprecher 6137.

Tägliche Vorstellungen.

Erstmalige Vorstellungen.

Donnerstag, 8. Juli:

Das göttliche Feuer.

Großes Drama in 4 Akten.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Donnerstag, 8. Juli, abds. 8.15 Uhr:

Stand am die Höhe.

MERCEDES

1230

1430

1630

Abverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39. 140/20

Zu vermieten

Albrechtstraße 46

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten

mod. Parterre mit voller

Küche, 13 Zim. die Woche

zu vermieten. 6219

Zu vermieten